

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.
Preis pro Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 67. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Samstag den 20. März 1915.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restbeilage 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. März. Bei der Beschießung der Dardanellen wird ein französisches Panzerschiff „Bouvet“ in Grund gebohrt. — Offensiv der Russen gegen die Karpaten ist als ganz gesichert zu betrachten. — Mehrere englische Dampfer sind in den englischen Gewässern von deutschen Unterseebooten versenkt.

19. März. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern die Angriffe bei Le Mesnil, Beau-Sejour, Verdun, der Woivre-Ebene. Eine Anzahl Franzosen wird genommen. — Im Osten scheitern alle in Polen genommenen russischen Angriffe. Der Feind hat schwere Verluste erlitten oder schwer beschädigt.

Großartiger Erfolg der zweiten Kriegsleihe.

Berlin, 20. März. (W. B. Nichtamtlich.) Unter brausendem Beifall des Reichstages erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsleihe in die

sieben Milliarden
einreichen, die vielleicht noch übertroffen werden, sodaß das Ergebnis der beiden Kriegsleihen rund

zwölf Milliarden
tragen würden.

Dieser finanzielle Sieg, der einzig dasteht, reißt den auf den Schlachtfeldern von unseren Truppen erzwungenen würdig an. Unsere Forderungen, die den wirtschaftlichen Untergang Deutschlands zu tausenden Malen prophezeiten, können diesem Erfolg ersehen, daß ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen und daß sie in keiner Weise eine Entschädigung für ihre auf kriegerischem Wege erlittenen Niederlagen finden werden.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 20. März, mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. An der Straße Wytschaete-Ypern bei St. Pol nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort. Am Südhange der Loreto-Plateau wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen befanden, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag ruhig, nachdem im Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beaufort genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun, der Woivre-Ebene und am Ostrand der Maas Höhen bei Combrai wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Wegen unsere Stellungen am Reichsacker und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Anfang unter unserem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Die Russen haben Memel besetzt.

Oberste Heeresleitung.

Das Luftbombardement von Calais.

Wie unsere Heeresleitung mitteilte, ist als Antwort auf den Kindermord von Schlettstadt die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belegt worden. Aus französischen Meldungen erfahren wir, daß ein Zeppelin mit der Ausführung des Bombardements beauftragt war. Aber Gens wird aus Calais berichtet:

Die Kanonade gegen das Zeppelin-Schiff, das die Festung mit Bomben belegte, ist erfolglos geblieben. Umfassende Löschaktionen verhinderten angeblich die Ausbreitung des Bahnhofbrandes. In einem Magazinraum wurden sieben Beamte durch ein einfallendes Zeppelingschiff getötet. Die amtliche Meldung verschweigt, welche Richtung der „Zeppelin“ nach dem Bombardement der Befestigungen genommen hat.

Aus weiteren Meldungen geht hervor, daß das Bombardement sehr schweren Schaden angerichtet hat. Die englische Nachschubbeförderung soll durch die Beschädigungen des Bahnhofs und des Bahnkörpers stark ins Stocken geraten sein.

Die russischen Mordbrennerhorden.

(Von unserem C.B.-Mitarbeiter.)

Der äußerste Zipfel Ostpreußens, der bisher von den Schrecken des Krieges verschont geblieben war, hat sie nun auch in furchtbare Weise kennen gelernt. Russische „Reichswehrhaufen“, wie unsere oberste Heeresleitung diese Art Soldaten kennzeichnet, sind im Memelland erschienen und haben die Güter und Dörfer an der Grenze mit Brand und Raub verwüstet. Frau Jäma blieb, wie immer, auch bei dieser Gelegenheit in ihr Alarmhorn und vergrößerte das ohnehin schon traurige Geschehnis zu einem neuen Massenmord in Ostpreußen. Unser oberste Heeresleitung hat sich deshalb zu der folgenden beruhigenden Veröffentlichung durch W.B. veranlaßt:

In der Provinz Ostpreußen und darüber hinaus sind in den letzten Tagen wieder unsinnige Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, wonach die Russen neuerdings einen Teil der Provinz Ostpreußen in Besitz genommen hätten. An der Hand der amtlichen Berichte ergibt sich für jeden Einsichtigen, daß derartige Ausbreitungen nicht dem wirklichen Sachverhalt entsprechen.

Die von uns im Osten besetzte Linie verläuft von der Wilka längs der Nawa und Bzura bis zur Weichsel. Nördlich der Weichsel liegt sich die Linie unserer Truppen aus der Gegend östlich Block über Jurominot-Stupis (beide südlich Mawa) fort. Von dort verläuft sie in östlicher Richtung über die Gegend nördlich Braunsberg — südlich Mawinow — südlich Kolno — nördlich Kompa und trifft bei Mocarce den Bobr. Von hier folgt sie der Bobr-Linie bis nordwestlich Ossowiec, das von uns besetzt wird, und läuft über die Gegend östlich Augustow — Radziopol — Mariampol — Bilski — Szaki der Grenze entlang über Luroggen nach Nordwesten, also von Anfang bis zu Ende ausschließlich auf feindlichem Boden.

In der äußersten Nordspitze von Ostpreußen in der Gegend nördlich Memel sind am 17. März — also nach Entstehung der oben erwähnten Gerüchte — schwache russische Abteilungen eingedrungen. Es sind alle Maßnahmen getroffen, diese Banden zu vertreiben, die man nur als Mordbrenner bezeichnen kann.

Schon daß es Reichswehr ist, die in den Bezirk Memel einfiel, zeigt, daß es sich kaum um ernsthafte militärische Pläne der Russen handeln kann. Daß diese Horden ungeübten Landsturms, die man in notdürftigen Verbänden zusammengestellt und über die Grenze geholt hat, zu keinen wirklichen kriegerischen Taten fähig sind, weiß man im russischen Generalstab so gut wie bei uns. Sie führen zwar ein Kreuz an ihren Zivilmützen, das macht diese zusammengewürfelte Gesellschaft, die mit veralteten Verbandswaffen bewaffnet ist, aber noch lange nicht zu Soldaten. Die Reichswehr soll eigentlich nur im Innern des Reiches bei Gefangenentransporten, Gefängniswachen und allenfalls zum Garnisondienst in kleinen Orten verwandt werden. Sie kommen auch nicht als Soldaten zu uns, sondern als Mordbrenner. Dieses Handwerk verstehen diese aus der Hefe des großen russischen Heeresstalles zusammengekrachten Scharen allerdings so vorzüglich, daß sie sogar im eigenen Lande deshalb berüchtigt und gefürchtet sind. Den Russen liegt es, bei unlegbarer vieler Gutmutigkeit, von jeder ein Hong zur sinnlosen Zerstörung und Grausamkeit im Blut. Bei allen Unruhen in Rußland selbst pflegen in Dörfern und Städten förmliche Brandstiftungs- und Raubzüge auszubringen. Diese natürliche Anlage der Russen wurde ja auch von den Generalen, die ihre Scharen nach Ostpreußen hineinführten, in sinnreicher Weise organisiert. Man hatte ganze Truppenteile mit äußerst praktisch erdachten Zündmitteln ausgestattet. Die Brandruinen Ostpreußens zeugen von dieser Kunst russischer Soldaten. Bei den Reichswehrhaufen, die jetzt in Memel und Umgegend haften, fiel alles Soldatische weg. Sie hatten nur den reinen, einen Zweck des Zengens und Raubens. Väterchen hatte keine Krieger mehr, die militärische Operationen in Ostpreußen ausführen konnten. Seine Armeen waren dort verblutet.

Aber Mordbrenner, die diese Kunst noch besser verstanden, als die erprobtesten Generale, gab es noch genug im heiligen russischen Reich. Sie wurden in regellosen, bunten Scharen über die Grenze getrieben. Viel Federlesens werden unsere Feldgrauen mit diesen Banden nicht machen. Sind sie erst eingekreist, so wird man keine Schonung mit diesen Räubern haben, für die eine ebrliche Kugel viel zu schade ist.

Ein neues Opfer unserer U-Boote.

Amsterdam, 19. März.

Nach einer Meldung aus London wurde der Dampfer „Glenartney“, von Bangkol nach London mit einer Reichsladung unterwegs, am Mittwoch morgen im Kanal torpediert. Das Schiff versank in einer halben Stunde. Ein Matrose ist ertrunken.

Die britische Admiralität hat am 13. d. M. eine Erklärung veröffentlicht, die sich auf die bekannte Beschädigung eines deutschen Unterseebootes durch eine englische Dampfschiff in der Irischen See am 1. Februar d. J. bezieht. Entgegen der deutschen Darstellung behauptet die Admiralität, daß die Dampfschiff „Banduara“, die als „bewaffnetes Hilfskriegsschiff“ bezeichnet wird, vor Eröffnung des Feuers auf das Unterseeboot die Kriegsflagge gezeigt habe. Diese Behauptung der englischen Admiralität ist unrichtig. Die Jacht hat das über Wasser fahrende Unterseeboot auf 5000 bis 6000 Meter überraschend beschossen. Weder bei der Eröffnung des Feuers, noch während der Abgabe von noch etwa 10 weiteren Schüssen zeigte die Jacht eine Flagge. Nachdem das Boot gesunken war, hat der Kommandant des Unterseebootes durch einen zweiten Beobachter ausdrücklich festgestellt, daß die Jacht auch dann noch keine Flagge führte.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 19. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. März mittags. In den Karpaten im Raume Ruptow und Smolnie lebhafter Gefechtskampf. Ein auf den Höhen südwestlich Baligrod angelegter Nachtangriff der Russen wurde nach kurzem Feuerkampf zurückgeschlagen. Starke feindliche Kräfte griffen vormittags unsere Stellungen nördlich des Ujsofer Passes an. Wie am 14. März wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Schlachtfeldfront in Südost-Galizen wurde vormittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel der Stellung richtete, scheiterten durchweg an der festen und standhaften Haltung unserer braven Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist bedeckt von Toten. Fünf Offiziere und 500 Mann des Feindes wurden entwaffnet und gefangen.

An der Front in Westgalizien und Polen keine Veränderung.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe der Türkei.

Ein neues Landungskorps?

Da es mit der Beschießung der Dardanellen durch die gewaltige Flotte nicht klappt, machen die Alliierten sich selbst Mut und suchen auf die Meinung der Neutralen zu wirken, indem sie von mächtigen Landungsheeren sprechen, die gegen die Dardanellen und den Bosporus aufgestellt werden. Im englischen Oberhaute teilte der Lord-Siegelbewahrer Lord Crewe mit, englische Landungstruppen seien zusammengestellt und würden bereitgehalten, um zusammen mit der Flotte gegen die Dardanellen vorzugehen. Aus Lenedos wird gemeldet, daß in Mithros 30 000 australische, englische und französische Kolonialtruppen unter dem Befehl des Generals d'Amade für einen Landungsversuch bei den Dardanellen versammelt seien.

Kleine Kriegspost.

Athen, 19. März. Einem unter dem Kommando des deutschen Kapitäns v. Firds stehenden türkischen Torpedoboot ist es gelungen, der Aufmerksamkeit der verbündeten Kriegsschiffe in den Dardanellen zu entgehen und bei Smirna anzukommen.

Liverpool, 19. März. 200 Amerikaner, die schon Fahrweise für den englischen Cunarddampfer „Lusitania“ gelöst hatten, entschlossen sich im letzten Augenblick, zur Sicherheit lieber mit dem amerikanischen Dampfer „St. Paul“ nach Amerika zu fahren.

französische Selbsterniedrigung.

Das Märchen von der französischen Ritterlichkeit ist, nachdem wir uns aus nächster Nähe mit dem Volkscharakter dieser Nation befaßt haben, längst in alle Winde zerflogen. Wir leugnen natürlich nicht, daß es auch unter den Franzosen anständige und gefittete Männer

gibt, die in dem furchtbaren Kampfe alle Tugenden des Kriegers zur Entfaltung bringen, daneben aber auch sich die menschliche und menschenfreundliche Empfindung bewahrt haben, deren Befundung dem Gegner gegenüber gewiß niemanden schändet. Diese Elemente werden aber weit in den Schatten gestellt durch Erscheinungen, die der Gesamthaltung des Volkes zur Last fallen, die ebenso von den höchsten Zivil- wie Militärbehörden ausgehen und den Charakter des Heeres, mit dem wir es im Westen in der Hauptache zu tun haben, vorherrschend bestimmen. Es ist darüber schon vieles gesagt und geschrieben worden, was durch keine menschlich noch so schöne Anerkennung der guten Seite des französischen Volkscharakters aus der Welt zu schaffen ist. Heute liegt ein neuer, vollständiger Beweis vor für die Gewissenlosigkeit, mit der die französische Heeresleitung ihre eigenen Soldaten behandelt, nur von der Absicht geführt, ihnen immer wieder frischen Mut zu machen und sie zum weiteren Aushalten in dem völlig aussichtslos gewordenen Kampfe zu stärken.

Unser Großes Hauptquartier verbreitet einen, bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen gedruckten Armeebefehl, den es zunächst nicht ernst nehmen wollte, weil es nicht glaublich schien, daß die feindliche Heeresleitung sich zur Herausgabe eines solchen Nachwerks erniedrigen könnte. Bald aber konnte über seine Echtheit keinerlei Zweifel mehr bestehen, und es mußte als festgestellt angesehen werden, daß die französische Heeresleitung mit diesem Befehl einen letzten Versuch unternommen hatte, um für den mißglückten Durchbruch in der Champagne den entmutigten Truppen neue Mutmächte, die ihnen neue Hoffnung einflößen sollten. Da lesen wir in dem vom 8. März datierten Befehl, daß die französischen Armeen jetzt „mit der Gewissheit des Sieges“ kämpfen, nachdem sie bis dahin nur mit dem Willen zum Siege gekämpft hätten. Die deutschen Verluste werden auf über drei Millionen beziffert, das deutsche Heer kann sich nicht mehr ergänzen, es ist dem Untergang verfallen, kuma! es keine frischen Offiziere mehr ins Feld zu stellen hat, da das deutsche Offizierskorps sich „bekanntlich“ nur aus den ersten Gesellschaftskreisen wieder neu auffüllt. Untere Geschüge sind abgenutzt, und an Gewehren fehlt es gleichfalls. Natürlich spielt dann auch die deutsche „Hungerkugel“ in dem Schriftstück eine große Rolle, und von unseren Verbündeten wird nur soviel gesagt, daß sie erledigt seien, und durch den Anschluß Griechenlands und Rumaniens an den Dreiverband bald in noch schlimmere Lage geraten würden. Die deutschen Unterleutnants werden mit einer verächtlichen Handbewegung abgetan — wir können eben nichts ausrichten und verdienen keine Gnade. Dann wird eine Liste der Verbrechen aufgemacht, die wir Deutsche uns haben zuschulden kommen lassen, angefangen von der Einfall in Belgien bis zur Schändung von Frauen und Mädchen, zur Ermordung von Greisen und Kindern.

Es ist ganz undenkbar, daß die französische Heeresleitung an die Wahrheit dieser Beschuldigungen glauben kann, sie weiß vielmehr ganz genau, daß es sich hier um völlig beweislose, ins Blaue hinein aufgestellte Behauptungen vom Haß verblendeter oder zu Lüge und Verleumdung von vornherein unbedingt entschlossener Elemente handelt, die sie unbesehen nachredet, unbekümmert darum, daß sie sich dadurch einer erblosen Schandung eines tapferen Gegners schuldig macht. Noch deutlicher aber tritt diese Entschlossenheit zur Verleumdung am Schlusse des Armeebefehls hervor, wo die Leiden der französischen Gefangenen geschildert werden. Die Deutschen hätten die französischen Verwundeten in planmäßiger Bestialität mit dem Bajonett getötet; die wenigen, die in Gefangenschaft abgeführt wurden, sind in Deutschland fürchterlicher

Willkür und Gemeinheit ausgeliefert. Sie sterben vor Hunger.“ Damit vergleiche man die zahlreichen, von neutralen Sachverständigen auf Grund eigener Besichtigung abgegebenen Gutachten über die Zustände in den deutschen Gefangenenlagern, wo nicht „wenige“, sondern Hunderttausende von französischen Soldaten untergebracht sind. Sie werden in der denkbar gewissenhaftesten Weise behandelt und versorgt. Wir haben in den öfteren wahrhaft rührende Worte der Anerkennung gelesen, die sie selbst darüber an ihre Angehörigen in der Heimat gerichtet haben — die französische Heeresleitung aber hat den traurigen Mut, ihren Soldaten vorzureden, daß die gefangenen Kameraden in Deutschland Hunger sterben müßten!

Sie spricht es selbst aus, worauf es ihr ankommt; aus alledem ergebe sich die Schlussfolgerung, daß es besser sei, auf dem Schlachtfelde zu sterben, als den Deutschen in die Hände zu fallen und an Entkräftung und Schwindlust in ihren Kerker elend umzukommen. Sie wiederholt damit zwar lediglich ein Manöver, das gleich von Beginn des Krieges an geübt worden ist und doch nicht verhindert hat, daß unsere Gefangenenlager sich nur zu reichlich, fast allzu reichlich mit französischen Landeskindern gefüllt haben. Auch jetzt wird es nicht anders sein. Aber welches Maß von Selbsterniedrigung liegt in dieser Tatsache, daß dasselbe Manöver noch immer nicht verschmäht wird, nachdem nun der Krieg bald acht Monate gedauert und zur Genüge bewiesen hat, daß die Gefangenen bei uns vielfach besser behandelt werden, als es ihnen in ihrem eigenen Lande ergangen ist.

Eine solche Handlungsweise richtet sich wahrlich gegen selbst. Den Nimbus der Ritterlichkeit hat die französische Nation für immer verloren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats hat über die Kriegsmassnahmen beraten und folgenden Beschluss gefasst: Die Höchstpreise stehen in einem starken Missverhältnis zu den Höchstpreisen für Brotgetreide. Die beabsichtigte Versorgung des Volkes mit verhältnismäßig billigem Brot und Mehl ist nur zu erreichen, wenn auch für Mehl Höchstpreise festgesetzt werden. Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats sieht deshalb nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Brotgetreide notwendig auch Höchstpreise für Mehl zur Folge haben muß und beantragt wiederholt dringend die sofortige Einführung von Höchstpreisen für Mehl. Sämtliche im Inlande befindlichen Futtermittel sind zu beschlagnahmen und für dieselben Höchstpreise festzusetzen, die in einem richtigen Verhältnis zu den bereits eingeführten Höchstpreisen stehen.

Über die Sicherstellung der Kraftfuttermittel verlaute, daß diese in derselben Weise durchgeführt werden soll, wie sie hinsichtlich der zuckerhaltigen Futtermittel bereits geschehen ist. Die Verordnung wird sich dabei nur auf die im Inland befindlichen Vorräte beziehen während die nach ihrem Inkrafttreten aus dem Ausland eingeführten von ihr nicht ergriffen werden.

Bei der Obersten Heeresleitung laufen zahlreiche Anregungen zum Schutz und Erhaltung kulturhistorischer Stätten und Kunstgegenstände ein, die beweisen, wie tie das Verständnis für alle diese kulturellen Fragen in unserem Volke wurzelt. Diefelben kulturellen Anschauungen finden wir aber auch im Heere verkörpert, das sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzt, im schönsten Sinn des Wortes ein Volksherr ist. Wo also der Feind nicht selbst seine Kulturdenkmäler zerstört, indem er sie als Kugelfang oder als Kampfmittel benutzte, hat das deutsche Heer das Altbewährte und das

Kunstlerische gesichert. So liegt der Fall vor, im feindlichen Feuerbereich befindliche Kulturdenkmäler durch starke Holzverschlüsse aus eigener Initiative Kommandostellen nach Möglichkeit vor dem Feuer geschützt worden sind. So sind zum Beispiel Kunstgegenstände allgemein gültige Verfügungen der Heer erlassen worden. Auch sogenannte „Naturdenkmäler“ werden geschützt, soweit es die militärische Lage zulässt.

Im Fürstentum Lippe wird die Einführung einer Kriegsteuer geplant. Die Regierung des Fürstentums hat dem Landtage den Voranschlag für 1916 vorgelegt, der bei rund 3 Millionen Mark mit der Kriegsteuer abschließt. Das Staatsministerium hat zu dem Abschluß: „Was die Deckung des großen betrags betrifft, so wollen wir zunächst die Hoffnungen, daß eine glückliche Beendigung des Krieges ein ehrenvoller Friede uns im Laufe des nächsten Jahres wieder erhöhte Einnahmen bringen.“ Da aber eine Ausgleichung des Voranschlages in Einnahme und Ausgabe durch vorhandene Deckungsmittel zweifelhaft ist, nehmen wir auf die dem Landtage gehende besondere Vorlage, die Erhebung einer Kriegsteuer betreffend, Bezug. Sollten auch diese Mittel nicht reichen, wird in dieser schweren Zeit eine Anleihe zurückgegriffen werden müssen.“ Die Kriegsvorlage ist noch nicht fertig, über ihren Charakter aber noch nichts mitgeteilt werden.

Durch den Reichsanzeiger wird eine Verordnung über die Verleihung des Eisernen Kreuzes bekanntgegeben. Danach kann das Eisenerne Kreuz in gewissen Fällen auch an Angehörige der weiblichen Geschlechter verliehen werden. „Die zweite Klasse des Eisernen Kreuzes wird an einem schwarzen Bande mit weißer Kordel am Knopfloch getragen, sofern es für Verdienste im Kriegsschauplatz verliehen wird. Für daheim erlangte Verdienste wird es am weißen Bande mit schwarzer Kordel verliehen, soweit nicht auf Grund militärischer Verdienste die Verleihung am schwarzen Bande mit weißer Kordel erfolgt. Die Verleihung wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen.“

Japan.

Daß China den weitestgehenden Forderungen und den Angriffen auf seine Selbstständigkeit nicht weiteres zustimmt, legen die Japaner den Amerikanern zur Last. Sie versteigen sich zu unverschämten Angriffen gegen die Vereinigten Staaten. Die japanische belaudigt Amerika, das sich als den Schutzherrn aufwerfe, den Chinesen den Rücken zu steifen. Die „Minimisi“ bereitet das japanische Volk auf Ereignisse vor. „Japan steht wiederum vor der Möglichkeit eines Krieges mit Amerika“, schreibt die „Asien“. — Der Erklärung, die der englische Botschafter der chinesischen Regierung über den Zwischenfall zwischen China und Japan in Peking geschickt zu sehen, abgab, sind gleichlautende Erklärungen der Gesandten Rußlands und Frankreichs folgt. Die chinesische Kaufmannsgesellschaft hat darauf mit der Aufforderung zur völligen Boykott aller japanischen Waren. Die japanische Regierung gegen den Boykott Einspruch erhoben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. März. Die sozialdemokratische Fraktion hat, wie verlautet, beschlossen, bei der Abstimmung über den Etat für den Etat zu stimmen.

Wien, 19. März. Bei der heutigen Landtagssitzung im Wahlkreis Lissa-Trautson wurde der Oberbaurat Bohmann (Kattowitz) als Vertreter der Fortschrittspartei mit allen abgegebenen 314 Stimmen gewählt.

Basel, 19. März. Den Basler Nachrichten zufolge dementiert die italienische Regierung die ausstehende Meldung von einer dort angeblich beschlossenen italienischen Anleihe.

Ein Dragonerstückchen.

Wie wir eine russische Kriegskasse erbeuteten.

Aber ein jedes Reiterstückchen preußischer Dragoner auf dem russischen Kriegsschauplatz erhält die Rön. Stg. von einem Kriegsteilnehmer die folgende lebhaft Schilderung:

Es war am 13. Februar. Dem Führer eines kleinen Detachements, dem auch die rheinischen Dragoner als Vorhut Kavallerie unterstellt waren, und das den Auftrag hatte, den Feind zu belästigen und aufzuhalten, wo es ihn traf, war durch eine geschickte gerittene Patrouille bekannt geworden, daß der Feind hauptsächlich zwei große, etwa 7 Kilometer auseinander liegende Straßen zum Abzug benutzte. Die erste dieser Straßen im beschleunigten Marsch zu erreichen, war das Ziel unserer Dragoner. Gleich nach der Ankunft wurde der marschierende Feind unter Feuer genommen, in diesem Feuer aufgehalten und dadurch die Straße so lange gesperrt, bis das nachrückende Detachement herangekommen war. Während dieses hier noch mit dem Feind beschäftigt blieb, überschritten die beiden Dragonerschwadronen die Straße selbst und rückten dann ohne rückwärtige Verbindung selbständig wieder so schnell wie möglich bis zur zweiten Abzugsstraße vor. Unterwegs machte die schneidig gerittene Patrouille des Leutnants v. R. durch eine Attacke allein etwa 200 Gefangene. In der Nähe des Städtchens S. bemerkte jetzt die Spitze unserer Dragonerabteilung auf der soeben erwähnten Straße eine große Kolonne unter Bedeckung einer Abteilung Kosaken, die ihrerseits unsere Spitze beim Herannahen unter Feuer nahm. Dessenungeachtet rückten wir schnell vorwärts bis zu einem kleinen, etwa 800 Meter von der Straße entfernten liegenden Hügel. Hier wurde zum Gefecht zu Fuß abgepfiffen und das Herannahen der Kolonne, die zwischen dem Eingang des Städtchens und einer mehrere 100 Meter entfernt liegenden Bodenerhebung für uns sichtbar werden mußte, abgewartet. Der nunmehr erfolgende Feuerüberfall gelang glänzend. Die ersten Wagen ergriffen sich in die Flucht, die ganze Kolonne, die hinter der Bodenerhebung in fernem Feuer noch nicht ausgelegt war, geriet ins Stocken und hielt an.

Dieser Augenblick wurde nun von uns ausgenutzt. „An die Pferde! Aufgelesen!“ erscholl das Kommando,

und im getrockneten Galopp ging es bis zum rückwärtigen Ausgang des Ortes, so daß die Rückzugsstraße gesperrt war. Ein Werk von wenigen Minuten. Jetzt konnte der Feind uns nicht mehr entweichen. In Karriere, vorn über gebeugt und die Lanzen gefaßt, ging es durch die schmutzigen Gassen des Ortes, die widerhallten von dem brausenden Hurra und dem dröhnenden Pferdegestampfe. Mit welchen Gefühlen mögen wohl die erschreckten Einwohner des Ortes diese wilde Jagd vorüberbrausen gesehen haben. Zunächst ging es nun den Kosaken nach, die an dem jenseitigen Dorfausgang verschwunden waren. Zu deren weiterer Verfolgung wurde eine Schwadron bestimmt, während die andere Schwadron fecht machte, um die feindliche Bagage zu nehmen. Der Führer derselben, ein russischer Rittmeister, hatte inzwischen die Begleitmannschaften zur Abwehr des Angriffs vor der Bagage gesammelt. Als diese unserer aufstürmenden Dragoner ansichtig wurden, eröffneten sie ein wütendes Feuer, das jedoch zum Glück, wohl infolge der geringen Überraschung und des moralischen Eindruckes, nicht die beabsichtigte Wirkung hatte. Dem Feind wurde auch nicht lange Zeit gelassen, sein Feuer, das unserem Ansturm nur nicht die geringste Störung zufügte, länger zu unterhalten. Im Nu waren wir heran, und mitten in die Feinde hinein sprengten unsere Dragoner mit einem durch Mark und Bein dringenden Hurra, daß der Feind erschreckt auseinanderlief und sich hinter den Wagen und in den nahegelegenen Häusern vertrieb, um nun aus den gebedeten Stellungen heraus den Widerstand und sein Feuer fortzusetzen. Die Folge war ein Kampf Mann gegen Mann, bei dem sich jedoch bald herausstellte, daß der Feind einem solchen Angriff mit der blanken Waffe nicht lange standhalten konnte. Wer von den Feinden in seinem Verneht mit dem Säbel nicht zu erreichen war, demgegenüber wurde vom Pferde herab von der Schutzwaffe und Lanze Gebrauch gemacht. So sank auch der russische Rittmeister, der bis zuletzt seine Leute zur Verteidigung anfeuerte, von einem Pistolenschuß durch die Brust getroffen, schwer verwundet zu Boden. Sterbend überreichte er dem Führer der Dragoner, Rittmeister v. S., seinen Degen.

Der Kampfplatz bot ein Bild der Verwüstung. Groß war aber die Beute, die die kleine Dragonerabteilung gemacht hatte. 84 bespannte Wagen mit Lebensmitteln und neuen Ausstattungsgegenständen, ein Scheinwerfer, viele Munitionswagen, mehrere neue Feldküchen und schließlich

auch noch eine Kriegskasse mit einem Barbestand von 87 000 Rubel fielen unsern Dragonern in die Hände. Über 100 unversehrte Gefangene wurden gemacht, die Zahl der von beiden Schwadronen am 9. Februar gemachten Gefangenen auf über 1800. Unsere Verluste waren dagegen zum Glück nur gering. Einem Bismarckmeister der Reitere, der sich in der Attacke besonders ausgezeichnet hatte und durch Brustschuß verwundet worden war, wurde noch am selben Abend von dem Kommandierenden v. Below das Eisenerne Kreuz verliehen. Am Morgen beglückwünschte auch der Kommandierende Führer zu der schönen Reiterthat, bei der unsern Dragonern ein schneidendes Draufgehen ein so reiches Beschieden war.

Das Festessen für den Herrn General. Die Nachrichten schreiben: Wer hat sich nicht schon bei den Besuchen von Serenissimus erfreut, wie er in Deutschland von den ehrerbietigen Bürgermeistern Stadtverordneten empfangen wurde und wie die Leute dabei ganz und gar den Kopf verloren. Etwas kommt doch bei uns und heute nicht mehr Gebild! Da reist unser General Wille von Ranton, um die Soldaten, die nun sieben Monate die Grenze gehütet haben, noch einmal zu besuchen. Natürlich muß dabei der General auch festlich werden. Da sitzen in einer Stadt an der Rheinmündung 12 Uhr alle Honoratioren, Regierungsräte, Staats- und Zeitungsschreiber im besten Stadt, haben ein feines Mittagessen von Gängen bestellt, einige höhere Offiziere haben sich eingefunden. Nur der General fehlt noch. Die Knurren, die Speisen kochen. Aber der General kommt immer noch nicht. Schließlich setzt man sich zu Es wäre doch schade um alle die Künste der Herrlichkeit des Kellers, wenn sie ihren Gästen nicht schenken könnten. Man taucht und hat sich schon ein Dessert durchgesehen. Draußen schlägt es 2 Uhr auf einmal — ein Automobil! Auf der Treppe eine Stimme: „Wo sind denn die Herren?“ Der Herr tritt ein. Begrüßungen, Entschuldigungen und Pausen. Alles war aufs beste ausgerichtet worden. Eine Kleinigkeit hatte man bei diesem Ehrenfest vergessen: — den Herrn General auch dazu einzuladen.

London, 19. März. 1500 Hafenarbeiter und Köche in diesen Docks haben die Arbeit niedergelegt. Sie fordern eine Kriegszulage. Der Streik verursacht große Schwierigkeiten und droht den Docks gänzlich zu verstopfen.

London, 19. März. Das Handelsamt fordert in einem Sirkular alle arbeitsfähigen und arbeitswilligen Frauen auf, sich in Listen einzuschreiben, um die Männer für den Kriegsdienst freizumachen.

Petersburg, 19. März. Aus Tomsk wird dem „Ruskoje Slovo“ gemeldet, daß auch in Sibirien die Teuerung für Weizen, Roggen und Hafer um sich greife. Die Preise dafür seien im Laufe eines halben Monats um 40 Prozent gestiegen.

Konstantinopel, 19. März. Der gewesene Arbeitsminister Dolabdjian, der Rat des Kassationshofes Osman und der Deputierte von Konia, Scheref, sind anstelle von Said, Nouradjanian und Georgiadis zu Mitgliedern des kaiserlichen Schiedsgerichtshofes ernannt worden. Der gewesene Großmeister Dalki Balcha ist wieder zum Mitgliede ernannt worden.

Deutscher Reichstag.

(86. Sitzung.) **Berlin, 19. März.**
Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück, Dr. Delfrich, Doernstein. Auf der Tagesordnung steht die Fortleitung der zweiten Etatsberatung, und zwar zunächst der Etat des Reichsamts des Innern. Zunächst werden, einer Verabredung gemäß, die

Ernährungsfragen

behandelt. Abg. Graf Westarp (L.) berichtet in fast zweistündiger Rede über die Verhandlungen der Budgetkommission. Das deutsche Volk hat bereitwillig sich Beschränkungen auferlegt, die früher niemand für denkbar und ausführbar gehalten hat. Das ganze Volk steht zusammen; ein jeder Stand ist auf den anderen angewiesen. Unter diesen Umständen hat auch die Budgetkommission darauf verzichtet, die Frage zu prüfen und zu erörtern, ob die gegenwärtige Wirtschaftspolitik sich bewährt hat. Nur über Einzelfragen bestanden Meinungsverschiedenheiten. So wurde die Notwendigkeit der Höchstpreise anerkannt, aber man meinte, die hätten schon früher festgelegt werden müssen und nicht nur für Getreide, sondern gleichzeitig auch für Mehl und Brot. Bei der Frage der Brotmarken wurde gewünscht, daß man auf den verschiedenen Bedarf der verschiedenen Volksschichten Rücksicht genommen hätte. Ein besonders trauriges Kapitel ist die Verteuerung der Futtermittel und der damit in Zusammenhang stehende zeitweilige Kartoffelmangel. Die Schätzung unserer Kartoffelreserven beruht zweifellos auf sehr unsicheren Grundlagen. Jetzt muß vor allem dafür gekämpft werden, daß wir mit unseren Kartoffelreserven bis zur nächsten Ernte auskommen. Die Kommission einigte sich schließlich auf den Vorschlag, daß das Reich eine bestimmte Menge von Kartoffeln für die letzten Monate vor der Ernte mit Beschlag belegt

und durch eine Zentralstelle in den Verkehr bringt. Aberkreibungen sind immer schädlich und man sollte nicht in jedem Schwein einen Feind haben, der dem Menschen nur die Nahrung wegrißt. Die Landwirtschaft steht im Schmelzpunkt. (Sehr wahr!) rechts, linkerseits links.) Bei der Verrechnung der Kriegszulagen wurden allgemein die vielfach erzielten übermäßigen Gewinne durch Ausnutzung der augenblicklichen Notlage mit Entrüstung gebrandmarkt. Wortmeldungen liegen nicht vor und so geht man zur Besprechung der

sozialen Maßnahmen

über. Nach kurzen Bemerkungen des Referenten Grafen Westarp nimmt das Wort

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) und sagt, jetzt im Krieg erkenne man erst den Wert der Sozialpolitik. Die Arbeiter hätten wesentlich zur Anpassungsfähigkeit der Industrie beigetragen. Nebenher fordert Arbeitsnachweise ohne Rücksicht auf politische Richtung.

Abg. Sieberts (S.) empfiehlt den Antrag der Kommission über die Arbeitsnachweise, auf den sich die Gewerkschaften aller Richtungen geeinigt hätten. Er erwähnt schließlich die Notwendigkeit der Sorge für die Kriegsinvaliden.

Abg. Wassermann (natl.) spricht ebenfalls für die Kriegsinvaliden, für die zu sorgen eine Ehrenpflicht des Reiches sei. Staatssekretär Dr. Delbrück stimmt dem Vorredner in bezug auf die Invaliden zu. Es sei Sorge getroffen, daß die Winterunterstützungen für Familien der Krieger auch im Sommer gezahlt würden. Obligatorische Arbeitsnachweise hält der Staatssekretär nicht für richtig. Man möge sich mit einem Provisorium begnügen.

Abg. Weinhausen (Sp.) wünscht im Gegenteil ein Definitivum und äußert bestimmte Wünsche über die Arbeitsnachweise.

Nach weiterer Debatte vertagt sich das Haus.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. und 22. März.

Sonnenaufgang 6^h (6^h 20^m) | Monduntergang 12^h (12^h 10^m)
Sonnenundergang 6^h (6^h 20^m) | Mondaufgang 7^h (7^h 20^m)

21. März. 1685 Komponist Johann Sebastian Bach geb. — 1763 Dichter Jean Paul (Friedrich Richter) geb. — 1801 Sieg der Engländer über die Franzosen bei Abukir. — 1809 französischer Staatsmann Jules Favre geb. — 1871 Eröffnung des ersten Deutschen Reichstages. — Weimarer wird in den Fürstentum erhoben. — 1876 Eröffnung der Berliner Nationalgalerie. — 1906 Ingenieur Karl v. Siemens gest. — 1908 Dichter Rudolf v. Gottschall gest. — 1910 Bildhauer Johannes Schilling gest.

22. März. 1459 Kaiser Maximilian I. geb. — 1599 Maler Antonis van Dyck geb. — 1663 Theolog August Hermann Francke geb. — 1771 Schriftsteller Heinrich Heine geb. — 1797 Kaiser Wilhelm I., König von Preußen geb. — 1799 Astronom Friedrich Argelander geb. — 1822 Tiermalerin Rosa Bonheur geb. — 1832 Dichter Johann Wolfgang v. Goethe gest. — 1871 Dramatischer Dichter Adam Oehlert geb. — 1906 Dichter Eduard Grisebach gest.

o Frühlingssanfang. Sonntag, den 21. März, abends 6 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widder, wir haben die erste Tag- und Nachtgleiche dieses Jahres, Frühlingsanfang. Der Kriegswinter 1914/15 ist nach dem Kalender zu Ende. Brachte er besonders für Deutschland bis zum Februar verhältnismäßig milde Witterung, so wurden wir zuletzt durch einen ziemlich kräftigen Schneewinter überrascht. In Rußland-Polen war der Winter zunächst gleichfalls außergewöhnlich milde. Es folgten dann Wochen unrunder Witterung, die für den Verlauf der kriegsgerichtlichen Operationen von wesentlicher Bedeutung waren. Erst später erhielten der „Bundesgenosse Winter“, vor dem uns die Russen grüßlich machen wollten; allerdings schloß sich dieser Bundesgenosse nicht den Russen an, sondern schlug sich auf unsere Seite. Die Hoffnung, daß die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen den Anstrengungen und Mühseligkeiten eines russischen Winterfeldzuges nicht gewachsen sein und dem sicheren Untergange entgegengehen würden, hat sich glücklicherweise nicht erfüllt. Im Gegenteil ist es unter verbündeten Truppen gerade zur Zeit der schlimmsten Kälte und der wütendsten Schneestürme gelungen, über die Truppen des Baren aller Russen ent-

scheidende Erfolge zu erringen. So können wir mit hoffnungsvoller Zuversicht dem Frühling entgegengehen. Wohl hat auch uns der Winter seine Wunden geschnitten, aber trotz aller Winterkälte, gedanken wir des Wortes: Und drückt der Winter noch so sehr, mit grünen Gebeiden, und streut er Schnee und Eis umher, es muß doch Frühling werden!

Hindenburg, 20. März. Der Winter hat einen Tag vor dem kalendermäßigen Frühlingsanfang uns seine Herrschaft noch spüren lassen. Der gestrige Tag brachte uns heftigen Sturm und gegen Abend Schneetreiben. Starker Frost setzte ein; am Mitternacht konnten wir fast 9 Grad Kälte feststellen. Die rauhe Witterung hält auch heute noch an.

Unsere Stadtverwaltung wird in nächster Woche 4 Zentner Stodfisch zum Selbstkostenpreis von 55 Pfg. das Pfund an die Bürgerschaft abgeben. Der Fisch wurde in Köln vor längerer Zeit mit 75 Pfg. das Pfund bezahlt. Wir machen auf diese günstige Kaufgelegenheit besonders aufmerksam und verweisen auf die im Anzeigen-Teil enthaltene Bekanntmachung des Magistrats.

Das gewaltige Völkerringen nähert sich seinem Höhepunkte. Mehr und mehr erlahmt die Widerstandskraft des Feindes. Die Erkenntnis der Ueberlegenheit Deutschlands gegen die riesige Uebermacht wird größer. Argwohn und Uneinigkeit greifen um sich bei unseren Feinden. Gespannt sieht alle Welt dem Ende des größten Krieges aller Zeiten entgegen. Ohne Zweifel werden wir noch Zeugen unerhörter Katastrophen werden. In der Zeit der großen Ereignisse, wie sie die Weltgeschichte zuvor nicht kannte, muß jedermann in einer gut unterrichteten Zeitung den Gang der Dinge verfolgen. Durch schnelle, zuverlässige Berichterstattung und ausführliche Behandlung und Würdigung der Zeitereignisse hat der „Erzähler vom Westermwald“ ungeteilten Beifall seines Leserkreises gefunden. Unablässig sind wir bemüht, den Inhalt unseres Blattes auszubauen und den „Erzähler vom Westermwald“ zu einem wirklichen Familienblatt der Westermwälder auszugestalten. Wer unserem Blatte noch fernsteht, versuche es mit einem Probebezug für den Monat April; der Versuch wird zu dauerndem Bezug führen. Der „Erzähler vom Westermwald“ kostet monatlich nur 50 Pfg. (ohne Bestellgeld).

Ein Lob der Turnerei. Die Turngemeinde in Cassel hat den Herrn General von Scheffer Bopape zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. In seinem Dankschreiben hebt der General hervor, daß es gut vorwärts gehe. Allerdings seien die Verluste nicht gering, auch seien in den ersten Kriegswochen in Ostpreußen viele Erkrankungen vorgekommen. Die Armeeverwaltung habe festgestellt, daß diejenigen, die dem Turnverein angehört haben, am besten aushielten.

Marienberg, 19. März. Von jetzt ab gelten die Brotkarten aus dem Kreise Oberwestermwald auch in den Kreisen Altentrichen und Siegen und umgekehrt, wie bereits im „Erzähler“ mitgeteilt worden. — Für die neue Kriegsanleihe sind bei der Kreisparlatte 130 000 M. und dem hiesigen Postamt 6000 M. gezeichnet worden.

Aus dem Oberwestermwaldkreis, 19. März. (Aus den amtlichen Verlustlisten.) Landwehr-Brigade-Ersatzbataillon Nr. 41: Unteroffizier Albert Müller, Jinhain, leicht verw. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 81: Musketier Rudolf Schmidt, Lauenbrücken (bisher vermißt) gefallen. Inf.-Regt. Nr. 87: Wehrmann Joseph Dörner, Bilschen, leicht verw., Richard Stumpf, Linden, leicht verw. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 87: Wehrmann Wilhelm Deutzer, Gehlert, leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 118: Ersatz-Reservist Gustav Thiel, Mudenbach, gefallen. Inf.-Regt. Nr. 221: Ersatz-Reservist Gustav Sagnitz, Marthausen, vermißt, Alfons Scheffer, Ludenbach, vermißt.

Altentrichen, 19. März. Für die zweite Kriegsanleihe wurden bei der hiesigen Kreisparlatte 3 583 000 Mark gezeichnet gegen 2 814 000 Mark für die erste Kriegsanleihe.

Kurze Nachrichten.

Am Gymnasium in Biedorf haben drei junge Leute die Reifeprüfung bestanden. — Amtsgerichtsassistent Diehl aus Rennerod, 3. St. Feldwebel-Deputant und Kompanieführer der Festungskompagnie 128 in Ostende, erhielt das Eisene Kreuz. — 20 Brüllingen an der Realschule in Diez wurde die Vereidigung zum einjährigen Heroldsdienst zugesprochen. — Die Stadtverordneten in Gens besloßen die Aufhebung der Viehmärkte, während die Aemärkte bestehen bleiben. — Die Stadtverordneten von Mainz beschloßen die Verbenkung des Stadtmappens, das noch Spuren der französischen Fremdherrschaft trägt. — Beim Schneeeinschlachten kam vor Wochen einem Einwohner von Frankenberg der Trauring abhanden. Der in Rußland stehende Sohn schrieb jetzt, daß er den Ring in einer ihm zugeschickten Wurst gefunden habe.

Nah und fern.

o Zwei Milliarden in sächsischen Sparkassen. Nach den eben erschienenen Mitteilungen des sächsischen Statistischen Landesamts haben die Einlagen in die sächsischen Sparkassen im Jahre 1914 zum erstenmal die zweite Milliarde überschritten; sie beliefen sich beim Jahresabschluß auf 2 027 880 000 Mark.

o Ein sozialdemokratischer Stadtrat für Berlin. An Stelle eines Verstorbenen hatte die Berliner Stadtverordnetenversammlung einen neuen Stadtrat zu wählen. Es wurden 103 Stimmzettel abgegeben, von denen 16 unbefriedigt, also ungültig waren. Von den 87 gültigen Stimmen fielen 86 auf den sozialistischen Stadtverordneten Sassenbach, eine Stimme hatte sich zerplittert, so daß dieser zum unbefriedigten Stadtrat von Berlin auf die Dauer von sechs Jahren gewählt worden ist. Die Stadt erhält damit zum erstenmal einen sozialdemokratischen Stadtrat.

o Ehrung für die Halberstädter und die Gardes. Der Kaiser verlieh den Halberstädter Kürassieren zum hundertjährigen Bestehen des Regiments, in dankbarer Anerkennung der treuen, vielfach und besonders im gegenwärtigen Krieg mit Auszeichnung ge-

leisteten Dienste das Gefürstendankband. Die gleiche Auszeichnung ist den Gardes Kürassieren zuteil geworden.

o Hindenburg-Gedenkstein. Als Stiftung der Herzogin-Regentin Charlotte von Meiningen, der Schwester des Kaisers, wurde bei Meiningen ein Gedenkstein für den Generalfeldmarschall v. Hindenburg errichtet. Der Stein ist ein schwerer Findlingsblock, in den eine wohlgeformte Platte Hindenburgs eingelassen ist.

o Ruchaus „Miramar“ in Aiche. In der Nacht auf Freitag brannte das Ruchaus „Miramar“ in Aiche nieder. Das Gebäude war ein Fachwerkbau, das der Gemeinde Aiche gehörte und zurzeit leer stand. Man nimmt an, daß Brandstifter am Werke gewesen sind, die bei dem gewaltigen Einsturz, der in der Nacht verdrachte, leichte Arbeit hatten.

o Das Testament eines gefallenen Fabrikherrn. Der Biesfeldwälder Ernst Liebe, der in Guben eine Maschinenfabrik besaß, gedachte, bevor er ins Feld zog, fürsorglich auch der Arbeiterkassen. Er bestimmte testamentarisch, daß im Falle seines Todes ein Sechstel seines bedeutenden Vermögens für seine Arbeiterkassen Verwendung finden soll. Bei Bieschote ist Liebe gefallen und sein Testament nun in Kraft getreten.

o Fliegerabschuss. Dem Pariser „New-York Herald“ wird aus San Francisco gemeldet: Der bekannte Flieger Lincoln Beach, der erst vor wenigen Tagen erklärte, nicht mehr öffentlich auftreten zu wollen, stürzte aus 2000 Metern Höhe ab, als er im Aerodrom der Panama-Weltausstellung einen Looping the Loop-Flug ausführte. Er fiel ins Meer und wurde tot an Land gebracht.

Gekochtes und gedämpftes Futter.

Man war eine Weile lang der Meinung, daß gekochtes oder auch nur gebrühtes Futter einen höheren Nährwert habe als im gewöhnlichen Zustande verabreichtes. Man sagte sich, daß das Futter durch das Kochen oder Dämpfen weicher gemacht und dadurch der Verdauung weniger Arbeit zugemutet werde, auch bei dem Verdauungsprozeß besser ausgenutzt werde. Man ging schließlich in vielen Wirtschaften soweit, nicht bloß die Wurzelgewächse, die dem Vieh gefüttert wurden, zu kochen, sondern man kochte auch das Getreide und dämpfte und brühte sogar das Raufutter, wie Heu und Stroh in Dampfform.

Es war natürlich, daß sich die landwirtschaftlichen Versuchstationen mit dieser Sache zu beschäftigen anfangen und durch praktische Versuche und chemische Untersuchungen festzustellen suchten, inwiefern das Kochen der Futtermittel — das immerhin doch erhebliche Mehrkosten verursacht — vorteilhaft auf die Ernährung wirkte. Nicht nur in Europa wurde bewiesen, daß das Dämpfen oder Kochen grober Futtermittel in einem gewissen Sinne Vorteil verbrachte; aber meistens nicht in der Weise, daß das Futter dadurch nahrhafter gemacht oder mehr Nährstoffe in ihm verschlossen und leichter verdaulich gemacht werden, sondern weil den Tieren das Futter durch das Kochen schmackhafter gemacht wird, fressen sie mehr davon. Tatsächlich aber bewies das Dämpfen, zum Beispiel von Lupinenheu und auch anderem Raufutter, daß weniger Nährstoffe davon verdaut wurden, als wenn es ungedämpft und trocken verfüttert wurde. Auch das Kochen von Kartoffeln erwies sich nicht als vorteilhaft, wenn sie an Milchkuhe verfüttert wurden, dagegen verbrachte es etwas von Nutzen bei Fütterung an Schweine, und hier schon deshalb, weil Schweine von rohen Kartoffeln nur wenig fressen und sie auf die Dauer nur mit Widerwillen nehmen.

Verschiedene amerikanische Versuchstationen haben diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit geschenkt und nach der Richtung hin versucht, ob durch das Dämpfen von Futter irgend welche Vorteile erzielt werden. Die New Yorker Station analysierte gekochtes und ungekochtes Kleeheu, sowie auch Kornschrot und stellte dann die Verdaulichkeit der Stoffe fest. Es zeigte sich, daß der Nährwert der Eiweißstoffe und des Fettstoffes durch das Kochen mehr oder weniger herabgemindert wurde. Eine Menge Versuche wurden in der Schweinefütterung mit gekochtem und ungekochtem Futter angestellt. Es wurden dabei alle möglichen Futtermittel benützt, wie Gerstenschrot, Kornschrot, Nachmehl, ganzes Korn, ganzes Korn und Nachmehl gemischt, Erbsen, Korn und Haersrot, Kartoffeln und eine Mischung von Erbsen, Gerste und Roggen. Diese Futtermittel wurden gedämpft oder gekocht und auch ungekocht, gewöhnlich trocken verabreicht.

In 10 Fällen von 13 Versuchen, die vorgenommen wurden, konnte keinerlei Vorteil von dem gekochten Futter beobachtet werden, wohl aber in einigen Fällen ein direkter Verlust. Das kommt natürlich daher, daß eine größere Menge gekochten Futters erforderlich ist, um ein Bind Gewichtszunahme zu erzielen, als von dem ungekochten; die Tiere fressen mehr von dem gekochten Futter, die Zunahme ist aber geringer. Das schmackhaftere, mündgerecht gekochte Futter wird gierig verschluckt, es wird aber nicht genügend gekaut und dadurch wird seine Verdaulichkeit beeinträchtigt. Das ungekochte, womöglich trocken verabreichte Futter muß — soll es durch den Schlund hinunter — erst gehörig gekaut und eingeweicht werden und — gekaut, ist halb verdaut. Bei drei Ausnahmefällen unter den 13 Versuchen wurde ein kleines Übergewicht in der Zunahme zugunsten des gekochten Futters wahrgenommen, doch in keinem Falle mehr als 1 Prozent.

Geringere Mehlpreise in Aussicht.

Genügender Vorrat.

Ein Berliner Blatt, das mitunter offiziöse Rundgebungen bringt, kündigt eine bevorstehende Ermäßigung der zurzeit hohen Mehlpreise, die in keinem Verhältnis zu den Getreidepreisen stehen, an. Damit würde Hand in Hand eine Herabsetzung der Brotpreise gehen.

Die durch Sperrdruck hervorgerufene Rundgebung lautet: Als vor einiger Zeit angekündigt wurde, daß die für den Rest der Bevölkerung bestimmte Brotmenge herabgesetzt werden solle, entstand zweifellos eine gewisse Unruhe, die sich jedoch bald wieder legte. Denn es stellte sich heraus, daß es sich nicht um das Brot, sondern nur um das Mehl handelte. Die Verringerung des Mehlverbrauchs aber erwies sich als notwendig, weil nach der Statistik vom 1. Februar nicht mehr so viel Vorrat vorhanden war, wie nach der Aufnahme vom Dezember erwartet werden mußte. Überhaupt man jetzt das Gesamtergebnis der Bestandsaufnahmen der beiden letzten Monate,

so ist dies bei allem Ernst der Lage durchaus erfreulich. Es darf mit voller Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß wir nicht nur bis zur nächsten Ernte reichen, sondern sogar noch darüber hinaus einen Reservefonds haben.

Allerdings bleibt es unbedingt erforderlich, daß alle Selbstschutz üben und sich den behördlichen Ernährungsmaßnahmen fügen. Ein großes Verdienst an diesem befriedigenden Zustand darf die Kriegsgetreidegesellschaft für sich in Anspruch nehmen, die vielfach sehr zu Unrecht angegriffen worden ist. Man hat ihr vorgeworfen, daß sie zu viel Vorräte nach dem Westen geschafft habe. Aber sie ist in der Lage, nachzuweisen, daß sie die Orte oder Gegenden im ganzen Reich versorgt hat, die der Versorgung bedurften. Ferner wurde bemängelt, daß sie auf die Lage der Landwirte nicht die genügende Rücksicht nehme, obwohl dies durch das Gesetz gestattet werde. Es sei tadelnswert, daß man den Kreisen alles Getreide wegnehme, so daß sie nachher zurückkaufen müßten. Die Kriegsgetreidegesellschaft konnte aber nicht anders handeln, bis eine Klärung eingetreten war. Das ist jetzt der Fall, und es wird nunmehr

den Kommunen oder Kommunalverbänden die Selbstversorgung zugestanden

werden. Schließlich hat man die Kriegsgetreidegesellschaft für die hohen Mehlpreise verantwortlich gemacht. Es ist richtig, der Preis von 39 Mark ist hoch. Aber die Kriegsgetreidegesellschaft mußte an ihm festhalten, bis sie die vielen Hunderttausende von Tonnen, die sie braucht, zur Verfügung hatte. Das ist jetzt der Fall. Ihr Vorrat ist gefüllt. Bis zum 1. April sollte die Kriegsgetreide-

gesellschaft möglichst wenig in Anspruch genommen werden. Die hohen Preise dienen zur Verteidigung gegen vorzeitige Inanspruchnahme ihrer Vorräte. Nachdem die Füllung des Vorrats gesichert ist, ist

die Herabsetzung des Preises möglich und wird erfolgen. Eine Sitzung des Aufsichtsrats am 28. März wird sich mit dieser Sache beschäftigen. Wie groß die Herabsetzung sein wird, läßt sich noch nicht sagen. Allzu große Erwartungen hege man nicht, denn die Kriegsgetreidegesellschaft muß mit verschiedenen Faktoren der Unsicherheit rechnen. Sie kann noch nicht übersehen, in welchem Verhältnis die Kosten zu dem Umsatz stehen. Sie muß mit dem Verderben von Vorräten rechnen — und gerade deshalb ist der Reservefonds von besonderem Werte; denn sie mußte auch minderwertiges, sogenanntes Hintergetreide nehmen. Sie ist ferner nach dem Gesetz verpflichtet, den Kommunen, die warian wirtschaften, Prämien zu zahlen. Die Preise werden, soweit es unter Berücksichtigung dieser Unsicherheitsfaktoren möglich ist, herabgesetzt werden. Sollte dabei die Kriegsgetreidegesellschaft zu der Möglichkeit kommen, etwas zurückzugeben, so würde damit für die Allgemeinheit auch nichts verloren sein, denn da sie keine Erwerbsgesellschaft ist, würden etwaige Überschüsse nur zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Sie hat also getan, was ihre Pflicht war, sie wird es weiter tun, und man sollte sie daher mit unbegründeten Angriffen verschonen.

Bunte Zeitung.

Bernard Shaw fordert die Engländer zu „ständigem Benehmen“ auf. Der bekannte und vielgenannte englische Schriftsteller Shaw, ein Ate von Geburt,

redet den Engländern in der Zeitschrift „The Nation“ folgendermaßen ins Gewissen: „Wir brauchen zwei Dinge: Resolute Unterdrückung unseres Standbalkens Benehmens vor dem Feind, das zahllose Feinde, die wir wohl kämpfen können, aber in Friedenszeiten unsere Freunde und sichere Nachbarn sind. Das schlimmste und unsere Standbalken Blendopatrioten; ihre glühende Nachschub, ihre unaufrichtigen Beteuerungen eigener heiliger Gerechtigkeit und der Niedertracht jedes anderen. Der unmännliche Schreden und die Panik, wenn irgend jemand sich wie ein Gentleman benimmt, muß uns vor der Nation erröten lassen, und ich bitte hiermit in ihrem Namen die Deutschen um Verzeihung, wenn es soweit gekommen ist, das „Morning Guardian“, der nie den Kopf verloren hat und im Anfang des Krieges die Würde der englischen Nation und Presse besser verteidigte als irgendein anderes Blatt, öffentlich beweisen mußte, daß er kein deutsches Blatt sei, um das Geschrei der Kanaille zum Schweigen zu bringen, während „Daily Express“ für ein patriotisches Blatt gilt und vielleicht absurd genug ist, sich auch selbst dafür zu halten. Es wird Zeit mit fester Hand die Ordnung wieder herzustellen. Nur der Ruf, daß wir Vernunftgründen zugänglich sind, kann uns davor bewahren, daß sich Europa schließlich zum Schutze gegen Rußland einigsetzt und England andererseits.“

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchbühl in Hachenburg.

4 Zentner Stockfisch (getrocknet)

zum Preise von etwa 55 Pfg. das Pfund beabsichtigen wir an unsere Bürgerschaft im Laufe der nächsten Woche zum Selbstkostenpreis abzugeben. Der Fisch ist nahezu unbegrenzt haltbar, hat, wenn er richtig gewässert ist, sehr nahrhaftes und schmackhaftes Fleisch, das von Fischkennern sehr geschätzt wird. 1 Pfund getrockneter Stockfisch entspricht einer Menge von etwa 3 Pfd. frischem Fisch. Bestellungen werden auf dem Rathaus bis 25. d. Mts. entgegengenommen.

Hachenburg, den 20. März 1915.

Der Magistrat.
Steinhaus.

Gelegenheit zum Gemüse- und Kartoffelbau!

Wir haben die Absicht, eine Anzahl kleinere Gärten an Familien, denen es an Gartenland fehlt, billig abzugeben. Die Gärten sollen in der Lohwiese angelegt, je 10 Ruten groß und mit dem Schlamm der Kläranlage gebüngt werden. Reflektanten wollen sich bis zum 22. d. M. melden.

Hachenburg, den 17. März 1915.

Der Magistrat.
Steinhaus.

In unser Handelsregister Abteilung A ist am 20. März 1915 eingetragen worden, daß das unter der Firma „E. Schönfeld“ (Nr. 22 des Handelsregisters Abteilung A) in Hachenburg bestehende Handelsgeschäft auf die Kaufmännin Witwe Simon Schönfeld, Rosa geb. Weiler zu Hachenburg übergegangen ist. Die Erwerberin führt das Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Hachenburg, den 20. März 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Vorstandes der Allgem. Ortskrankenkasse für den Oberwesterwaldkreis können Kriegsteilnehmer, welche sich aus Unkenntnis der Krankenversicherung im Kriegsfalle abgemeldet haben, ihre Ansprüche an die Krankenkasse aufrecht erhalten, wenn sie bis zum 1. April 1915 angemeldet werden, und die Beiträge vom Tage der Abmeldung nachbezahlen.

Hachenburg, den 14. März 1915.

Jäger, Vorsitzender.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung gebeten.

Turnverein Hachenburg.

Wochen-Arbeitsplan:

Montag: Männerabteilung.

Dienstag und Freitag: Turner und Jugendliche.

Mittwoch: Frauenabteilung.

Je abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr in der Vereinsturnhalle. Anmeldungen daselbst.

Der Turnrat.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich - Soda

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Krzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Von Interesse für unsere Landwirte!

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in Futterartikeln und zwar sind vorrätig:

**Rokokukuchen, Rübkuchen,
Leinkuchen, Zuckerflocken,
Rübenschneitzel, Futterzucker,
Futtermehl, Palmkernmehl,
Gerstefuttermehl, Weizen- und
Roggenkleie.**

Sämtliche Artikel werden solange Vorrat reicht zu billigstem Tagespreis abgegeben.

Phil. Schneider & M. Hachenburg

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel u. Dünger engros.
Lager und Kontor an der Bahn in der Nähe der
Wirtschaft Lang.

Gelegenheitskauf

Einen großen Posten

**Tiegel, Bräter, Kalerollen, Bratpfannen,
Töpfe**

gebe zu dem billigen Einheitspreis von
80 Pfg. das Stück ohne Ausnahme ab.

Die Gegenstände sind in meinem Schaufenster am Steinweg ausgestellt.

Nur so lange Vorrat reicht!

C. von Saint-George,
Hachenburg.

Kognak

in 1 Pfd.-Packung zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Bar Geld

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchviehwirtschaft.

Lacht

jeden aus, der Euch einen billigen, minderwertigen Milchseparator aufschwatzen will.

Immer

weg mit Aerger und Enttäuschungen.

Renner laufen nur Impero- und Clou-

separatoren der Separatorenwerke

J. Konrad Held, Mühlberg-Of 51

Alte und minderwertige Zentrifugen

werden in Zahlung genommen.

Jede Maschine wird zur Probe ge-

liefert. Schriftliche Garantie. Teil-

zahlung. Wiederverkäufer gesucht.



Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.

Turnverein Hachenburg.

Sonntag, 21. März: Hohelei. Abmarsch 2 $\frac{1}{2}$ U von der Post. 5 Uhr Gesellige Zusammenkunft Familie in der Turnhalle. Zahlreiches Erscheinen beten. Frühstück mitnehmen.

Der Turnrat.

Für Konfirmanden und
« Erstkommunikanten »

**Kleiderstoffe
Anzugstoffe
fertige Anzüge**

empfehlen billigt

Firma H. Zuckmeier,
Hachenburg.

Wir suchen sofort mehrere tüchtige

Handarbeiter

sowie mehrere

Näherinnen,

welche auf schweren Maschinen nähen können, bei hohem Lohn

Gebr. Klatmann, Lederwarenfabrik

Hachenburg.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit
25 Jahren bewährten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen
sie gerne

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Rachen, schmerzenden Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Arbeiter!

6100 not. begl. Zeugnisse von

Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetit anregende, fein-

schmeckende Bonbons.

Palet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kriegsgepackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in Apotheken, sowie

bei Robert Heidhardt, Alex Gerhartz

und Ed. Bruggaler in Hdr., Ludwig

Hermann in Hachenburg und Ludw.

Jungbluth in Grenzhausen.

Suche zum 1. April einen

tüchtigen Knecht,

welcher melken kann.

Frau Wolf Achler,
Hachenburg (Schloß).

Gesucht

Fuhrmann

zuverlässig. Desgleichen

Sägemüller

von Ferd. Weth, Freuden-

b. Kirchen (Siegl.)

Kriegs- Jacken u. Hosen

aus prima feldgrau

Gummistoff,

wasserdicht,

bester Schutz für

Nässe und Kälte,

a Stück 9 Mark.

Sendung per Feldpost-

brief!

P. Fröhlich's

Berliner Kaufhaus

Hachenburg.